

Familienkunde in der Schule

Autor(en): **Henggeler, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Cliché, verrät die Unechtheit, entweder der Werte, die man weitergibt, oder noch öfter des persönlichen Werterlebnisses.

Der Gott des Christentums ist kein langweiliger Gott. Er ist als dreifaltiger Gott ewig lebendig und fruchtbar. Er ist auch als Schöpfer-Gott so lebendig, dass die ständige Erhaltung der Welt im Grunde eine ebenso ständige Neu-Erschaffung dieser Welt bedeutet. Wie er

aber in der Natur die Ueberfülle des Lebens verschwenderisch ausgegossen hat, so will er auch im Menschenleben dieses Uebermass des Lebendigen sich entfalten sehen. Darum ist Christus gekommen, damit wir ein übervolles Leben erhielten. Von ihm müssen wir die christliche Lebendigkeit empfangen, bevor wir sie weiter ausstrahlen können.

Zürich.

Dr. Josef Rudin.

Familienkunde in der Schule

Die neuere Erziehungskunde bringt manche Dinge in den Vordergrund und damit auf den Lehrplan unserer Schulen, von denen man noch vor einer Generation wenig wusste und hörte. Dazu zählen heute mit Recht Ortskunde und Familienkunde. Wenn in unserer Jugend die Liebe zur angestammten Heimat und die Verbundenheit damit zum tieferen Erlebnis gestaltet werden soll, dann sind Kenntnis der Geschichte der engern und engsten Heimat und das Bewusstwerden um die Herkunft der Familie grundlegende Forderungen.

Freilich erhebt sich da gleich eine Schwierigkeit angesichts der grossen Bevölkerungsverschiebungen, die sich auch bei uns im Gefolge der industriellen Entwicklung geltend machen. Wohnort und Bürgerort sind heute für viele grundverschiedene Dinge. Von selbst ergibt sich damit, dass die Geschichte des Wohnortes in den Vordergrund gerückt werden muss. Es kann auch dem Erzieher gar nicht zugemutet werden, dass er der Geschichte der Bürgerorte seiner Schüler nachgehen kann. Anders steht es mit der Familienkunde. Hier hat der Lehrer doch die Möglichkeit, allgemeine, grundlegende Begriffe auch einer nach ihrer Herkunft bunt gewürfelten Schülerschar beizubringen. Das Interesse für Familiengeschichte — früher vielfach als ein Privileg einzelner hochgestellter Familien betrachtet — ist heute in die weitesten Kreise gedrungen. Und das ist sicher eine erfreuliche Erscheinung, der gerade unserer Jugend gegenüber Rechnung getragen werden soll. Darum hat man auch begonnen,

an einzelnen Lehrerseminarien neben der Ortskunde die Familienkunde als Lehrfach einzuführen, um die jungen Erzieher auch nach dieser Richtung hin zu bilden und ihnen die Wege zu weisen, für eine allseitige, gedeihliche Wirksamkeit.

Der Lehrer soll aber auch die ihm anvertraute Jugend für ihre Herkunft interessieren. auch menschlich mit seinen Schutzbefohlenen in nähere Verbindung zu kommen, ihre Eigenart kennen zu lernen. Dazu muss er aber um ihre soziale Stellung wie um ihre Herkunft wissen. Wer länger am gleichen Orte wirkt, der wird von selbst mit den vielseitigen Verhältnissen bekannt werden, wird aber auch den Wunsch haben, in die Vergangenheit von Gemeinde und Gemeindegliedern einzudringen. Er wird sich dabei mit Vorteil auch um den biologischen wie genealogischen Aufbau der Gemeinde und damit auch um die Vergangenheit der Familien kümmern. Vieles wird sich dabei dem Jugendbildner erschliessen, das ihm sonst fremd und unverständlich vorkommt, wenn er nur an der Aussenseite stehen bleibt.

Der Lehrer soll aber auch die ihm anvertraute Jugend für ihre Herkunft interessieren. Selbstverständlich kommen hier nur die höheren, ja letzten Klassen der Volks- resp. Sekundar- oder Bezirksschulen in Frage. Eine gewisse Reife und ein gewisses Aufnahmevermögen sind auch da Voraussetzung. Anknüpfungspunkte ergeben sich vor allem bei Behandlung der Geschichte wie von selbst. Vor allem drängt die Behandlung der Ortsgeschichte

dazu. Man wird an die Besiedlungsgeschichte, die Hof- und Flurgeschichte und ihre Namen anknüpfen können. Es sind alte Dynastengeschlechter zu behandeln, von denen sich ein Uebergang zu noch lebenden Geschlechtern der Heimat von selbst ergibt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass unsere jungen Leutchen von ihren Familien und den genealogischen Zusammenhängen kaum etwas wissen, das über die Grossvaterzeit hinwegreicht. Vielfach kennen sie überhaupt die weitem Verwandtschaftsbeziehungen nicht mehr. Der Möglichkeiten, auf das Thema Familienkunde zu kommen, sind darum viele.

Es kann sich selbstverständlich nicht darum handeln, «Familienforscher» heranzubilden. Aber auch hier ist es vor allem wichtig, das Interesse für solche Dinge überhaupt zu wecken. Dabei hat man sich an eine gewisse Methode zu halten, sonst werden diese Dinge, wie alles Planlose, verlorene Zeit und Mühe bedeuten.

Wie leicht kann man an den Familiennamen anknüpfen. Die Kinder betrachten es als etwas Gegebenes, dass sie mit zwei Namen, dem Vor- und Familiennamen «herumlaufen». Aber um das Warum? wissen sie nicht, geben sich keine Rechenschaft darüber. Man wird darum dem jungen Menschen zeigen, dass dem nicht immer so war, dass man jahrhundertlang mit einem Namen ausgekommen und dass erst im zweiten christlichen Jahrtausend sich die Sitte entwickelte, zu dem Vor- (Tauf-)namen noch einen zweiten beizulegen, weil einfach die Notwendigkeit, infolge der Volkszunahme, dazu drängte. Dabei kann man auf die Parallelen im Altertum verweisen. Das Kind wird sicher mit Interesse an die Beantwortung der Frage gehen: Woher kommt mein Familienname? In gemeinsamer Arbeit können Lehrer und Schüler daran gehen, diese Frage, die nicht in allen Fällen leicht und eindeutig zu beantworten ist, zu lösen. Man wird nicht zuletzt die Orts- resp. Flurgeschichte des Heimatortes sehr schön damit in Zusammenhang

bringen können. So werden dem jungen Menschen die Augen geöffnet für Sachen, die er längst als selbstverständlich hingenommen hat.

Von der Deutung und Erklärung des Namens geht man über zu den Trägern des Namens. Wo findet man diese? Vielleicht sitzt das Geschlecht seit Jahrhunderten in der Gemeinde, ja sogar auf den gleichen Höfen, treiben die Träger des Namens seit Generationen den gleichen Beruf, die nämliche Beschäftigung, wie der Vater des Kindes. Vielleicht aber sind diese Träger von auswärts zugewandert. Die Frage nach dem Wann und Warum wecken auch da im jungen Menschen das Verlangen, mehr zu wissen, den Dingen nachzufragen. Er wendet sich daheim an seine Eltern, Grosseltern, und erfährt so manches, um das er bisher nicht wusste, das ihm aber fürs Leben bleiben wird.

Der Lehrer darf aber auch noch einen Schritt weiter gehen und kann schon die Jugend darauf aufmerksam machen, wo man über das hinaus, was einem die Angehörigen zu erzählen wissen, noch mehr in Erfahrung bringen kann. Er kann wenigstens auf die wichtigsten Quellen für Familiengeschichte hinweisen, auf alte Urkunden, Herrschafts- und Klosterarchive, vor allem aber auch die alten Kirchenbücher (Tauf-, Ehe-, Totenregister), wie auf die seit 1876 bei uns überall eingeführten Zivilstandsregister. So wird er seine Schutzbefohlenen auf die mündlichen, wie die schriftlichen Quellen wenigstens aufmerksam machen können.

Ja, er kann noch weiter gehen. Er wird den Schülern vielleicht einen Stammbaum oder eine Ahnentafel einmal vor Augen führen und ihnen so an einem praktischen Beispiel zeigen, wie sich ein Ueberblick über eine ganze Familie gewinnen oder bei der Ahnentafel der Aufbau der Generationen für den Träger (Probanden) verfolgen lässt. Sie haben dann doch einmal auch von solchen Fragen gehört, ihr Interesse ist rege geworden und drängt wohl manchen später, wieder darauf zurückzukommen. Man geht nicht mehr so achtlos an etwas vorbei, das, im Grunde gesehen, wie

nichts, aufs engste mit seiner Person verbunden ist.

Ganz gleich verhält es sich auch mit der Frage des Familienwappens. Jedes Kind weiss, dass wir ein Schweizer- und Kantonswappen haben. Viele sehen in ihren Kirchen die Wappen der Geschlechter einer Gemeinde verewigt. Von selbst legt sich da die Frage nahe: Was hat ein Wappen überhaupt zu bedeuten, woher kommt es? Wie leicht lässt sich vom Schweizer-, vom Kantons- oder auch Gemeindewappen (wenn ein solches da ist), auch auf das Familienwappen kommen. Dabei braucht man dem Kinde noch lange keine heraldischen Vorlesungen zu halten. Aber die Grundzüge über das Entstehen der Wappen, ihren Sinn, ihre Bedeutung sollte man doch auch unserer Jugend schon nahe bringen. Wenn der Lehrer an Wappenkunde interessiert ist, kann er leicht auch einige Grundbegriffe über Wappenführung und Wappenbeschaffenheit einfügen. Der junge Mensch betrachtet diese Dinge, denen er unter Umständen täglich begegnet, doch mit ganz andern Augen, wenn er auch über den Sinn und die Entwicklung und Bedeutung aufgeklärt ist. Und manch einer wird jetzt schon mit Freude und Eifer seinem Familienwappen nachgehen, wird es im Zeichenunterricht verwerten und verwenden lernen.

Die Behandlung dieser Fragen erfordert vom Jugendbildner aber auch einen gewissen Takt. Es kann natürlich Kinder geben, die auch von ihren Eltern über das Herkommen der Familie nicht viel in Erfahrung bringen können, es können illegitime Kinder in einer Klasse sitzen, es kann Kinder geben, deren Familien kein Wappen kennen. Da ist gewiss darauf zu achten, dass sie sich in keiner Weise zurückgesetzt oder gar verdemütigt finden. Es sind aber auch ihnen die Wege zu weisen, wie sie tiefer in das Geheimnis um die Herkunft ihrer Familie eindringen können oder wie auch sie in den Besitz eines Wappens kommen können, wobei im letztern Falle freilich zu beachten ist,

dass der Besitz eines Wappens noch lange kein unbedingtes Erfordernis in unserer Demokratie ist. Wer aber um Familie und Wappen weiss, der ist sicher im Besitz eines Gutes, das zu hegen und zu pflegen des Schweisses der Edeln wert ist.

Voraussetzung bleibt aber, dass der Lehrer selber Interesse für diese Fragen hat, dann weiss er von selbst auch wieder Interesse dafür zu wecken. Die Zeit, die er dafür aufwendet, ist sicher nicht verloren. Er braucht gar nicht «ein Semester» lang über Familien- und Wappenkunde vorzutragen. Aber die eine und andere Stunde lässt sich bei gutem Willen auch bei unsern «überladenen» Stundenplänen erübrigen. Und für den Lehrer selber bedeutet die Beschäftigung mit solchen Fragen selbst eine schöne, willkommene Abwechslung, die vielleicht seiner eigenen Familiengeschichte zu gute kommt. Und wenn er sich etwas mit diesem Thema befasst, und wenn er sucht, in die Orts- und Familiengeschichte seines Wirkungskreises einzudringen, kann er auch den Erwachsenen damit etwas bieten. Wie froh ist man in manchen Vereinen, wenn einmal ein Thema mit heimatgeschichtlichem und volkskundlichem Charakter behandelt wird. Die Leute haben im allgemeinen dafür viel mehr Interesse, als man oft annimmt. So findet der Lehrer nicht nur den Weg zu den Herzen und Gemütern seiner Schüler, sondern kommt auch den Eltern näher. Er dient sicher auch dem Ganzen, dient Heimat und Volk im besten Sinne des Wortes, wenn er Sinn und Verständnis erschliesst für die grossen Zusammenhänge, für die Verbundenheit mit den vorausgegangenen Geschlechtern.

P. Rudolf Henggeler.

Anm.: Wir dürfen in diesem Zusammenhange wohl hinweisen auf die vom gleichen Autor im Verlag Benziger & Co. erschienene knappe, ausgezeichnete «Familienkunde. Eine Einführung in die Familienforschung für Schule und Haus. 56 Seiten mit Musterzeichnungen». Kartoniert Fr. 2.50. Vgl. Besprechung auf Seite 322 des letzten Jahrganges. (Die Schriftleitung.)